

der Berichterstattung Rodulfs über Zeitereignisse mehrfach zu Tage tritt, wenig zu einem Aufenthalt in dem damals angesehensten und bedeutendsten Kloster Frankreichs stimme: indess vermochte das die Ueberzeugung, dass Rodulf in Cluny schrieb, kaum zu erschüttern. Ein einziger, so viel ich sehe, in der langen Reihe der Editoren und Litteratoren, die sich mit ihm beschäftigten, Lebeuf, ein Gelehrter aus Auxerre, erhob seine Stimme dagegen¹, wenn auch seine Argumente ohne Beweiskraft sind und er mehr aus einer Art Localpatriotismus, als in Folge gründlicher Untersuchungen den Chronisten für Auxerre in Beschlag nahm.

Bietet sich hier also eine Frage zur Erörterung dar, so kann eine neue Kritik der allgemeinen Untersuchung sich nicht entziehen, in welcher Reihenfolge und zu welchen Zeiten Rodulfus Glaber sich in den von ihm selbst angeführten Klöstern aufgehalten und in welchen Abschnitten sein Hauptwerk verfasst ist, in welcher Weise es sich zu jenem etwas monströsen Wirrwarr von Nachrichten aller Art gestaltet hat, den wir heute vor uns haben: mit einem Wort, wir werden versuchen müssen, zu bestimmen, wo der eine oder andere Theil der Arbeit geschrieben ist, ein Bestreben, das um so schwieriger und weniger Erfolg versprechend ist, als uns keinerlei anderweitige urkundliche oder quellenmässige Nachrichten über den Autor und sein Werk zur Seite stehen, die zu Rathe gezogen werden könnten. Wir sind also ausschliesslich auf Schlüsse aus seiner Zeitgeschichte angewiesen.

Glücklicherweise sind wir jetzt wenigstens im Besitze einer brauchbaren, vollständigen Ausgabe², die uns auch über das vorhandene handschriftliche Material genauer unterrichtet. Es stellt sich dabei, ebenso wie aus den Notizen, die Waitz in MG. SS. VII giebt, heraus, dass wir nicht hoffen dürfen, aus jenem Material authentische Aufklärung zu erlangen. Die älteste Handschrift Bibl. Nat. Ms. l. 10912 reicht zwar noch ins 11. Jahrhundert zurück, ist aber von vier verschiedenen Händen geschrieben und hat zwischen jedem der verschiedenen Theile eine Lücke, die erst im 16. Jahrhundert nach der zweiten Pariser Handschrift Bibl. Nat. 6190 ergänzt wurden. Ferner fehlen durch einen Riss im letzten Blatt 55 das Ende der ersten Zeilen und der Anfang der letzten von V, c. 5. Im Gegensatz zu Waitz, der den Cod. 6190, der aus dem Ende des saec. XII stammt, für eine Copie der erstgenannten Handschrift hielt, erkennt Prou zwar die nahe Verwandtschaft

1) Mémoires conc. l'histoire d'Auxerre II, Paris 1743 p. 485.

2) Maurice Prou: Raoul Glaber, Les cinq livres de ses histoires (Collection de textes p. serv. à l'étude et l'enseignement de l'histoire) Paris 1886. Freilich ist der Notenapparat etwas mangelhaft.